

Monographie ausführlich in einem eigenen Kapitel. Die musterergütige Bearbeitung des Problems bereichert die Literatur, die die historischen Ursachen der aussenpolitischen Wendung prüft, mit einem neuen Faktor. Diószegi dokumentiert es überzeugend, dass die aussenpolitische Führung, die sich den illusionistischen ungarischen Standpunkt zu eigen gemacht hatte, auf der Londoner Konferenz schliesslich eine schwere Niederlage erlitt und sich isolierte.

Die Ereignisse von grosser Tragweite zu Beginn des Jahres 1871: die französische Kapitulation, die Deklaration des Deutschen Kaisertums und die Revision des Pariser Vertrags machten eine radikale Änderung der Aussenpolitik Österreich-Ungarns zum Gebot der Zeit. Dies forderte nunmehr nicht allein die österreichische liberale Partei. Gegen die anscheinend wieder auflebende russische Gefahr beanspruchte auch die Partei Deák's die Unterstützung Deutschlands. Anlässlich der Session der Delagationen im Januar 1871 zeichneten sich die Umrisse dieser Konzeptionen bereits ab. Beust sah sich gezwungen dem Druck nachzugeben. Im Mai liegen die neuen Richtlinien in ihrer endgültigen Form schon vor. Der Verfasser summiert

dies wie folgt: „Kenntnisnahme des Zustandekommens des geeinten Deustehlands, Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen zu dieser grössten militärischen und politischen Macht Europas, Bemühung um eine Übereinkunft mit Russland unter Vermittlung Deutschlands, Abwehr jener Bestrebungen Frankreichs, die Österreich-Ungarn in ein deutschfeindliches Bündnis hineinzubeziehen trachteten und schliesslich als Gegengewicht der Positionsverluste im Westen eine Expansion auf dem Balkan auf Kosten der Türkei.“

So entwickelte sich die neue Politik, deren Rahmen von der unter dem Namen Drei-Kaiser-Bündnis bekannten Kombination gebildet wurde. Der Abschluss der nationalen Bewegung in Deutschland erwies sich schliesslich mit einem Fortbestand des aus vielen Nationalitäten bestehenden Habsburger-Reiches als vereinbar. Obwohl Beust durch die Ereignisse aus dem Palais des Aussenministeriums am Ballhausplatz rasch hinweggerissen wurde und obwohl sein Erbe der krankhaft russenfeindliche Andrassy übernahm, kam das deutsch-russisch-österreichische Bündnis doch zustande und bestimmte lange Zeit hindurch die Aussenpolitik der Doppelmonarchie.

Emil Palotás

BÉLA KIRSCHNER:

SECHS TAGE „GEWERKSCHAFTSREGIERUNG“ 1919

Kirschner B.: A „szakszervezeti kormány“ hat napja, 1919. Budapest, 1968. Kossuth-Verlag. 278 S

Wenn man dieses Buch des Verfassers zur Hand nimmt und die reichlichen Anmerkungen am Schluss desselben durchblättert, stellt sich dem Leser nolens volens die Frage, ob sich wohl der grosse Arbeitsaufwand lohnte, ob es der Mühe wert war die Geschichte von sechs Tagen aufzuarbeiten? Wohl wissen wir, dass zu aussergewöhnlichen Zeiten, namentlich im Falle von Revolutionen, wenige Tage die Versäumnisse von Jahrhunderten wettmachen können, und die dahineilende Zeit den Glanz solcher Tage bloss verblässen, jedoch nicht zunichte machen vermag. Im gegebenen Fall schildert aber der Verfasser nicht den Triumphzug einer siegreichen Revolution, sondern im Gegenteil, das letzte Aufblühen ihrer Flamme, den Untergang der ersten ungarischen Arbeitermacht. Wir wollen sogleich bemerken: das Unternehmen zeitigte vollen Erfolg, indem es dem Autor gelungen ist jenen ausserordentlich interessanten historischen Augenblick,

richtiger jenen *Übergangszustand* zu erfassen, dessen hauptsächlichstes Charakteristikum ist, dass „die politische Macht noch nicht gänzlich in die Hände der Bourgeoisie überging, den Händen des Proletariats jedoch schon im Entgleiten war.“ (S. 166.) Im Gegensatz zu vielen historischen Arbeiten, die die Grenzlinie zwischen dem 1. August 1919 und der vorhergegangenen Periode zu straff gezogen haben, verfolgt Kirschner die Spur eines in sechs Tage konzentrierten *Prozesses*, nachdem er vorerst dessen Vorgeschichte schilderte. Es war dies eine recht eigenartige Situation, indem vielerorts noch die Organe der Proletarmacht tätig waren, aber auch die Bourgeoisie hatte schon ihre eigenen Organisationen zustande gebracht; es bestand noch das gesellschaftliche Eigentum, doch schon wurde es mit der Rückgabe der zur Zeit der Räterepublik enteigneten Güter an die gewesenen Besitzer begonnen. Diese historische Periode kann

trotz ihrer Kürze mit Recht Anspruch auf das Interesse der Schriftsteller und Psychologen erheben: aus den Blättern dieses Buches erschliessen sich uns unbegründete Zuversicht und zunehmende Hoffnungslosigkeit auf der einen, einstweilen noch vorsichtiges Aufpassen auf der anderen Seite, die Verflechtung zweier gesellschaftlich-politischer Systeme, mit einem Wort der grosse historische Farbenwechsel, der die latenten Leidenschaften der Menschen entfacht.

Indem wir nun zur meritorischen Besprechung des Buches übergehen, müssen wir darauf hinweisen, dass dessen Titel ein wenig trügerisch ist, denn fast ein Drittel des Buchumfanges entfällt auf die *Darstellung der Tätigkeit der zentristischen und rechts orientierten sozialdemokratischen Führer vor dem 1. August*. Indem wir diesen Abschnitt besprechen, ist hervorzuheben, dass Verfasser die Politik der Sozialdemokraten nicht statisch, sondern in ihrer Entwicklung prüft, und einzelne Gruppen derselben unterscheidet. Er verweist darauf, dass sie zwar die Wendung vom 21. März nur notgedrungen zur Kenntnis nahmen, die neue Lage jedoch, die Tatsache, dass sich das Proletariat hinter den Kommunisten reihte, ferner das Erwarten einer baldigen Weltrevolution, ihre Handlungen im positiven Sinne beeinflussten, und sie sich in der ersten Epoche der Proletarmacht dem Wesen nach im Interesse der Diktatur betätigten. Nach Beginn der Intervention aber, in den Tagen der Mai-krise, gerieten sie ins Wanken, die abweisende Haltung gegenüber den Methoden der Diktatur gewann die Oberhand, und Ende Mai gab schliesslich Kunfi, der konzeptionsreichste rechts orientierte Führer, der Kapitulationspolitik offen Ausdruck. Ihr Plan war eine gemässigte Übergangsregierung zu bilden, die der Entente durch Liquidierung der Diktatur des Proletariats verhandlungsfähig erscheine, und auf diese Weise die ausländische Intervention zum Stehen zu bringen. Die Aktion von Ende Mai – Anfang Juni schlug aber fehl. Der Unterschied zwischen dem Zentrum und der Rechten war zu jener Zeit schon verschwommen, beide Gruppen strebten ein Zustandekommen der bürgerlichen Demokratie an. In der entscheidenden Juliperiode – wir denken hier an die Tage nach dem 20. Juli – kam Böhm in Wien mit den Beauftragten der Entente überein die Regierung Kun zu beseitigen. Wir meinen, dass die Folgerung, zu der Kirschner nach vielseitiger, das heisst historischer Analyse der politischen Entwicklung genannter Gruppen gelangt ist, von jedermann akzeptiert werden kann: „Wir anerkennen, dass im Standpunkt der rechtsorientierten sozialdemokratischen Führer die

Abwehr der extremen Reaktion mitspielte und dass man der Entente gegenüber Illusionen hegte. Doch die Illusion, der Selbstbetrug hing auch damit zusammen, dass sie der Diktatur des Proletariats feindschaftlich gegenüberstanden. Deshalb merkten sie es auch nicht, dass die Vorbedingungen für eine bürgerliche Demokratie ungünstig waren. Sie zogen ihre Folgerungen nicht aus der konkreten geschichtlichen Lage, sie näherten sich vielmehr der geschichtlichen Lage aufgrund ihrer Konzeption.“ (S. 60.)

Das 3. und 4. Kapitel des Buches behandelt den Rücktritt des Obersten Regierenden Rates und die ersten Verordnungen der Gewerkschaftsregierung. Es scheint uns, dass diese beiden Kapitel sowohl hinsichtlich ihres Quellenreichtums, wie auch der Neuartigkeit dessen, was der Autor zu sagen hat, der interessanteste Teil des Werkes, Träger der Konzeption sind. Indem Kirschner den Widerhall der Bildung der Gewerkschaftsregierung analysiert, weist er aufgrund von Dokumentationen nach, dass die Reaktion in der Hauptstadt am 2. August noch keinen durchschlagenden Erfolg erzielen konnte, die Arbeiter klammerten sich an ihre Macht und stellten sich teils infolge Einflusses der Rechten, teils in Unverständnis des Charakters der Wendung neben die neue Regierung. Im Sinne der aus Budapest gesandten Anweisungen blieben die Arbeiterräte auch in der Provinz am Platze. Sie widerstanden den offenen Versuchen der Reaktion und schlugen diese vielerorts auch kräftig zurück, erliessen Aufrufe zum Schutz der Macht des Proletariats. Diese neuerdings entdeckten Angaben sind beredte Zeugen dass die Arbeitermacht in der Provinz noch über starke Reserven verfügte, die auch mangels einer zentralen Unterstützung, völlig desorientiert – natürlich nur vorübergehend – fähig waren die wirklichen Interessen der Arbeiterklasse zu verteidigen. Neben den erwähnten Faktoren begünstigte auch die Atmosphäre der Unsicherheit und Angst eine volle Restauration der Macht der Bourgeoisie, das Ansehen der Arbeiterräte und Direktorien schwand von Stunde zu Stunde.

Wie widersprüchlich die Lage war, beweist, dass die Regierung Peidl den Eid in die Hände des Vorstandes des Budapester Zentralen Arbeiter- und Soldatenrats ablegte, das heisst, dass sie sich zur Rechtskontinuität der Macht des Proletariats bekannt hat. Ihre ersten Verordnungen liessen aber keinen Zweifel darüber, dass es sich nicht nur um einen einfachen Regierungs-, sondern um einen Regimewechsel handelte. Sie errichtete wieder die Volksrepublik, das heisst stellte sich auf die der den Standpunkt der Oktobristen, was der Wie-

derherstellung des Programms der Bourgeois-Verhältnisse gleichbedeutend war.

Der Verfasser unternahm ausserordentlich ausgedehnte Forschungen, er begnügte sich nicht mit Durchsicht der Schriften des Archivs des Parteigeschichtlichen Instituts und der zentralen Archive, sondern er dehnte seine Nachforschungen auch auf die Archive der Komitate und Städte aus. Neben dem Schriftmaterial der Komitatssitze und der Kreiszentren bediente er sich auch der Akten einzelner Gemeinden, und das ermöglichte es ihm die Geschichte der ersten Augusttage in ihrer ganzen Verwickeltheit, im Zustand der Gestaltung darzustellen.

Das 5. und zugleich letzte Kapitel befasst sich mit dem Vormarsch der rumänischen Armee, mit der putschartigen Beseitigung der Gewerkschaftsregierung und summiert die bis heute nicht veralteten Lehren. Ausserstande hier eine detaillierte Inhaltsübersicht zu bieten wollen wir nur auf jene Feststellung des Verfassers aufmerksam machen, dass die vollständige und endgültige Auflösung der Roten Armee und der revolutionären Kräfte im Hinterland am 5. August ihren Abschluss fand. Am nächsten Tag begann die Liquidierung der Arbeiterräte in den Komitaten und ebenfalls am 6. August bot sich den Szegeder Gegenrevolutionären Gelegenheit einen Versuch zu unternehmen die offenen gegenrevolutionären Kräfte – mit Unterstützung der französischen und rumänischen Interventionisten – an die Macht zu bringen. In der Hauptstadt beschloss die von Friedrich geführte, „Weisses Haus“ genannte Gruppe noch in der Nacht des 5. August die Regierung Peidl am folgenden Tag durch einen Putsch zu entfernen. Da die Regierung über keinerlei militärischen Kräfte verfügte, konnten die Putschisten – Csillery und Konsorten – am 6. um 7 Uhr abends ungehindert in die Sitzung des Ministerrates eindringen und die Mitglieder der Gewerkschaftsregierung zur Demission zwingen.

Die wichtigste Lehre des ruhmlosen Endes hat Verfasser wie folgt zusammengefasst: „Die Entfernung der Regierung bedeutete den Sturz der 'bürgerlich-demokratischen' Konzeption gegenrevolutionären Inhaltes und somit das politische Fiasko der ungarischen und internationalen Sozialdemokratie. Es erwies sich, dass nach der Diktatur des Proletariats eine bürgerliche Demokratie nicht möglich ist.“

Die rechts orientierten sozialdemokratischen Führer belastete eine unermessliche Verantwortung, traten sie doch im Interesse einer falschen Konzeption gegen die Diktatur des Proletariats auf, und wurden zu deren Verrä-

tern.“ (S. 225.) Die tiefe Wahrheit dieser Folgerung fand ihren vielfachen Beweis nicht allein im weissen Terror, der 1919 tobte, sondern auch die Entwicklung des letzten halben Jahrhunderts – sowohl in ungarischen wie in allgemeinen Belangen. Ebenso müssen wir uns auch damit einverstanden erklären, was auf der letzten Seite zu lesen ist, dass nämlich „die sich etablierende Gegenrevolution dem Hass der breiten Massen begegnete und im Falle einer Änderung der internationalen Umstände bedeutende Mengen zu Handeln bereit gewesen wären.“ (S. 230.)

In den französischen Archiven sind zahlreiche unbekannte und bisher unveröffentlichte Schriften über die Geschichte der Revolutionsperiode 1918–19 zu finden. Zur Charakterisierung der Tätigkeit der Szegeder Regierung wollen wir gleichsam ergänzend erwähnen, dass Dezső Ábrahám und Graf Pál Teleki am 24. Juli mit Vermittlung des Generals de Lobit ein Telegramm an den Oberbefehlshaber der Balkanarmee der Entente, Franchet d'Esperay sandten. In diesem baten sie ihn, mit Berufung darauf, dass von Szeged aus keine Aktion unternommen werden kann, bei der jugoslawischen Regierung zu intervenieren, letztere möge den Transport gegenrevolutionärer Einheiten in das Komitat Baranya und in den Raum der Stadt Baja gewähren. Auf diese Weise wäre es möglich einen Angriff zwecks Stürzung der Regierung Kun auf beiden Ufern der Donau zu führen. De Lobit leitete dieses Ansuchen befürwortend an den Oberbefehlshaber weiter. Als die Regierung Peidl gebildet wurde, lief ein Protest nach dem anderen aus Szeged zu der französischen Kommandantur ein, die besagten, dass bloss das Aushängeschild geändert wurde, der Abgang Kun's aber nicht das Ende des Regimes bedeute. Aus einer Meldung vom 8. August hingegen geht hervor, dass die Szegeder Regierung Beauftragte nach Budapest entsandt hatte „um zu versuchen zwischen den Szegedern und den gemässigten Elementen der Regierung Peidl eine Fusion und somit eine Regierung zustandezubringen, die tatsächlich die öffentliche Meinung Ungarns vertritt.“ Alle diese Daten veranschaulichen die ungemeine Kompliziertheit der Lage und den Widerspruch zwischen den Wünschen und den Möglichkeiten der Szegeder Gegenrevolutionäre.

Zusammenfassend: Kirschner's Buch macht die fein nuancierte Analyse der sozialdemokratischen Politik, die Darstellung der bisher nicht zur Genüge bekannten gesellschaftlichen Bewegung der sechs Tage und der geläufige Stil zu einer interessanten Lektüre.

Sándor Vadász